

# Vor neuer Reichstags-Auflösung?

Berlin, 1. Februar. Das Reichskabinett trat heute vormittag um 11.30 Uhr zu einer Kabinettsitzung über die politische Lage zusammen. Die Besprechung des Reichskabinetts wird sich voraussichtlich sehr eingehend mit den Fragen beschäftigen, die das Zentrum am Dienstag dem Reichskanzler übermitteln hat. Eine Beantwortung der Fragen ist selbstverständlich nur möglich, wenn festgestellt, wie das Arbeitsprogramm des Kabinetts aussehen wird. Schon aus diesem Grunde wird diese Frage ziemlich eingehender Beratungen bedürfen. Die Forderungen des Zentrums werden in politischen Kreisen verschieden beurteilt. Zum Teil nimmt man an, daß die Forderungen zu weitgehender Natur sind, als daß die Regierung ihnen entsprechen könnte, jedoch wird alles vom Gang der weiteren Verhandlungen abhängen. Weiter wird in der heutigen Kabinettsitzung die Notverordnung über die Einsetzung Papens als Reichskommissar für Preußen besprochen werden. Zusammen damit sind auch sämtliche Personalfragen des Reichskabinetts zu klären. Ob in dieser Sitzung noch weitere Personalfragen und die Schuldennotverordnung besprochen werden, die sich infolge der kommunistischen Terrorakte und gewisser Ausschreitungen einer parteipolitischen Presse als notwendig ergeben könnte, ist noch offen.

**Hitler und Papen beim Reichspräsidenten.**  
Berlin, 1. Februar. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler Hitler und den Vizekanzler von Papen zum gemeinsamen Vortrag über die politische Lage. Das Reichskabinett trat heute mittag zu einer Sitzung zusammen, die am heutigen nachmittag um 19 Uhr fortgesetzt werden wird.

**Aussichtslose Verhandlungen?**  
Berlin, 1. Februar. Wie in politischen Kreisen verläutelt, werden die Verhandlungen zwischen dem Zentrum und dem Reichskabinett neuerdings nicht mehr als sehr aussichtsreich angesehen. Da aus Regierungskreisen schon vorher verlautete, daß die Regierung für den Fall, daß das Zentrum keine einseitige Tolerierung des neuen Kabinetts zuzugestehen bereit sei, den Reichstag auflösen würde, waren in Berlin um die Mittagszeit bereits Gerüchte verbreitet, wonach der Reichstag aufgelöst werden würde. Vorläufig ist jedoch keine Bestätigung für diese Gerüchte erhältlich. Man rechnet jetzt, wie uns bei Redaktionschluß geäußert wird, in politischen Kreisen damit, daß das Reichskabinett in seiner Sitzung heute abend auch die Auflösung des Reichstages beschließen wird.

Unterbrechung der Zentrumskommunikation.

Berlin, 1. Februar. Die Beratung der Zentrumskommunikation des Reichstages wurde heute mittag nach kurzer Dauer unterbrochen. Sie soll um 17 Uhr fortgesetzt werden. In der Zwischenzeit trat der Fraktionsvorstand zur Beratung der Lage zusammen.

## Was Schleicher Hindenburg zu sagen hatte.

Berlin, 1. Februar. Zu den Gerüchten der englischen Zeitungen „Morningpost“ und „Daily Telegraph“ über einen angeblich geplanten Putsch Schleichers, erklärt der bisherige Reichskanzler der „B.Z.“, daß selbstverständlich an all diesen Behauptungen nicht ein einziges Wort wahr ist. Die Gerüchte seien völlig sinnlos und boshafte Erfindungen und Berleumdungen. Das was er, von Schleicher, in seinem letzten unmittelbar von dem Rücktritt haltgebundenen Vortrag beim Reichspräsidenten ausgeführt habe, habe sich in völlig anderer Richtung bewegt. Er habe es für seine gebieterische Pflicht als noch im Amt befindlicher Reichskanzler und Führer der deutschen Wehrmacht gehalten, den Reichspräsidenten die Gefahren darzustellen, die seiner Ansicht nach die damals in der Öffentlichkeit noch viel erörterte Wiederbetragung des früheren Reichskanzlers von Papen mit sich bringen würde. Er habe in einem solchen lediglich auf ein Zehntel des deutschen Volkes gestützt, das die Gefahr einer Kampflage an die übrigen neun Zehntel des deutschen Volkes gesehen, die bei den nach seiner Ansicht dann unausbleiblichen Bewältigungen und politischen Kämpfen zu einer Zermürbung der Reichswehr und der Polizei geführt hätten. Hier sei es Recht und Pflicht des amtierenden Kanzlers und Wehrministers gewesen, eine solche Entwicklung nach Möglichkeit zu verhindern. Er, von Schleicher, habe in demselben Zusammenhang auch seine Meinung vorgetragen, daß ein parlamentarischer Mehrheitsgrundlage beruhendes Zusammengehen mit der nationalsozialistischen Partei die beste Lösungsmöglichkeit wäre.

## Gürtner als Reichsjustizminister bestätigt

Berlin, 1. Februar. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den bisherigen Reichsjustizminister Dr. Gürtner in seinem Amt bestätigt.

# Französische Beklemmungen.

## Deutschlands Regierungswechsel und die Abrüstungskonferenz.

Paris, 1. Februar. Die dem Ministerpräsidenten Daladier nahestehende „Republique“ wendet sich gegen die Maßnahmen der Rechten, die darauf hinausgehen, Sozialisten und Radikalsozialisten gegeneinander auszuspielen, um dadurch den Beweis zu erbringen, daß eine Regierung der Linken regierungsunfähig sei und nur eine nationale Einigung die bevorstehenden Aufgaben lösen könne. Die Hoffnungen der reaktionären Kreise, so schreibt das Blatt, seien um so ungeringfügiger, als Daladier die Absicht habe, eine gewagte Linkspolitik zu betreiben.

Auf internationalem Boden werde die Regierungsübernahme Hitlers der Ausgangspunkt für neue Bemühungen sein, um in der allgemeinen Abrüstung die „Abrüstung Deutschlands“ zu erreichen. Daladier verspreche nichts und halte deshalb um so mehr. Dies sei am geeignetsten, um alle Elemente der Linken zusammenzuschließen.

## Sorge vor einer deutsch-italienisch-ungarischen Einheitsfront.

Paris, 1. Februar. Die Blätter beschäftigen sich weiter eingehend mit den Ereignissen in Deutschland, wobei ganz besonders die bevorstehenden Abrüstungs-

verhandlungen in Genf berücksichtigt werden. Von dem gemeinsamen englisch-französischen Schritt in Rom ausgehend und die äußerst läche Aufnahme betrachtend, die dieser Schritt in amtlichen römischen Kreisen gefunden hat, gibt Bertinaz der Befürchtung Ausdruck, daß sich eine deutsch-italienisch-ungarische Einheitsfront bilden könnte, die den Beratungen des französischen Abrüstungsplanes große Schwierigkeiten entgegenstellen könnte.

Es sei zu wünschen, daß Paul Boncour den Mut aufbringen werde, sich aus der ärgerslichen Lage freizumachen, in der Frankreich durch die Erklärung der fünf Mächte am 5. Dezember gekommen sei. Das „Journal“ fragt sich besorgt, ob man französischerseits nun endlich die Politik aufgeben werde, die darin bestünde, jeder neuen Reichsregierung neue Zugeständnisse zu machen. Mit diesem System werde es Deutschland gelingen, alle drei Monate die Regierung zu wechseln, um auf diese Weise alle Forderungen erfüllt zu sehen. Erst habe man Deutschland die vorzeitige Rheinlandräumung zugestanden, Papen habe den Abschluß des Laufanner Abkommens erreicht, Schleicher habe die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durchgesetzt und das Ziel Hitlers werde es sein, diese theoretische Anerkennung sobald als möglich in die Praxis umgesetzt zu sehen.

Die der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle“ betont, daß Frankreichs Politik auf der Abrüstungskonferenz von dem einzigen Gedanken getragen werden müsse, daß das deutsche Heer mit einem Schlage das mächtigste Heer der Welt geworden sei. Die nationalsozialistischen Truppen könnten jetzt nicht mehr als eine Privatarmee betrachtet werden.

## London hält die Lage des Kabinetts Daladier für schwierig.

London, 1. Februar. Die Auffassung der Londoner Presse über das neue französische Ministerium geht dahin, daß man fast durchweg seine Lage für ziemlich schwierig ansieht. Die „Times“ bemerkt, daß die Ansichten Daladiers über die Abrüstung fortgeschrittlicher seien, als die seiner Vorgänger. Aber ob er das Ansehen des Parlaments wieder herstellen könne, das hänge vollständig von der Haltung der Sozialisten ab. Diese würden sich vielleicht für eine gewisse Zeit zurückhalten, um die Mehrheit der Nichtkommunisten in der Kammer zu sichern. Die „Wiederbelebung des kriegerischen Geistes in Deutschland“ und die Tatsache, daß Hitler der Reichskanzler sei, werde sie davon abhalten, die Außenpolitik der Daladier-Regierung und seine Haltung zur Abrüstung anzugreifen. Daladier werde also von der Gnade der Sozialisten abhängig sein.

## Reichsarbeitsminister Selbte über seine Aufgaben.

Berlin, 31. Januar. Reichsarbeitsminister Dr. Selbte übergab am Dienstag die Geschäfte seinem Nachfolger Reichsarbeitsminister Selbte. Er wünschte seinem Nachfolger eine glückliche und erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle von Nation, Staat und Volk. Staatssekretär Dr. Grieser begrüßte namens der Beamten, Angestelltenchaft und Arbeiterchaft des Ministeriums den neuen Reichsarbeitsminister. Er führte aus, daß diesem eine Beamtenchaft zur Verfügung stehe, die seiner Partei dienbar, nur das Wohl des Ganzen kenne.

Reichsarbeitsminister Selbte dankte für die Begrüßungsworte und führte aus, daß er völlig ungebunden ein neues Amt übernehmen. Sein Wahlpruch für seine Amtsführung sei der altprovençalische Grundsatz: „Ich dien.“ In seinem Amte gelte seine Hauptpflicht der Arbeitnehmerschaft, den Arbeitslosen und der Jugend. Deshalb werde in Zukunft das Reichsarbeitsministerium von allen Aufgaben entlastet werden, die ihrem Wesen nach mehr zum Reichswirtschaftsministerium gehörten. Das Reichskabinett werde demnach über die organisatorischen Änderungen entscheiden.

## Der Standpunkt des Zentrums.

Berlin, 31. Januar. Die Zentrumskommunikation des Reichstages nahm am Dienstagmorgens den Bericht ihres Parteiführers Dr. Kaas über seine Verhandlungen mit dem Reichskanzler Hitler entgegen. In den Bericht schloß sich eine ausgedehnte Ansprache an. In den Verhandlungen mit dem Reichskanzler handelte es sich bekanntlich darum, zu klären, ob das Zentrum zu einer Tolerierung in der Form einer Ermächtigung an die Reichsregierung bereit ist.

Für ein solches Ermächtigungsgesetz würde, da verfassungsändernde Maßnahmen nicht vorgezogen sind, die einfache Reichstagsmehrheit genügen. Das Zentrum hat aber an den Reichskanzler eine Reihe formulierter Fragen gestellt, um die Haltung der Reichsregierung gegenüber bestimmten verfassungserweiternden, sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu klären und somit Garantien zu erhalten, die geübt wären, die bestehenden Bedenken gegen eine Ermächtigung an die Reichsregierung auszuräumen. Von der von Reichskanzler Hitler zugefügten Beantwortung dieser Fragen will das Zentrum seine Haltung abhängig machen. Demgemäß wurden Beschlüsse in der heutigen Fraktionsversammlung nicht gefaßt. Bevor die Antwort der Regierung nicht vorliegt, läßt sich der Ausgang der Verhandlungen mit dem Zentrum naturgemäß nicht vorhersehen. Doch bestand am Dienstagabend der Eindruck, daß jedenfalls eine Konfliktminderung in der Zentrumskommunikation nicht vorherrschte. Auch die Fraktion der Badischen Volkspartei, die am Dienstagmorgens eine Sitzung abhielt, nahm zum Bericht über die politische Lage entgegen, ohne Beschlüsse zu fassen.



(Nachdruck verboten.)

**44) Febring vertiert das Einglas aus dem Auge:**  
„Wie kommst du denn darauf — stimmt übrigens, ist richtig.“  
„Na, wenn was schiefgeht, handelt es sich doch immer um Kelling.“  
„Nach gefälligst keine Witze jetzt — wenn was grade geht — handelt es sich ja auch schließlich immer um Kelling seit einiger Zeit.“  
„Ach nee, wem sagst du das eigentlich, Herr Kompagnon?“  
„Ja ja, in deinen Augen ist er eben der liebe Gott — scheint auch seine Nuden und dunklen Punkte zu haben, der junge Mann!“  
„Der Herr Direktor, meinst du wahrscheinlich, teurer Herr Chef.“  
„Also kurz und gut: treffe ich da gestern auf der Schwarz-Weiß-Redoute — du gehst ja auf solche Betanklungen nicht — den alten Gerland — ist zuerst natürlich mächtig liebenswürdig — wie immer. Aber ich, mit meiner Menschenkenntnis, merke bald, daß er etwas auf dem Herzen hat. Erst will er nicht recht mit der Sprache raus, aber dann legt er los. Der langen Rede kurzer Sinn: Wir müssen wieder mal umorganisieren.“  
„Kommt gar nicht in Frage, Waldemar, wir sind doch im besten Lot!“  
„Hör nur erst zu Ende! — Natürlich, wir hatten uns das sehr schön und gut gedacht, daß Kelling sozusagen der Verbindungsstange zwischen den beiden Betrieben ist, diplomatischer Vermittler und Frühstücksdirektor bei feierlichen Gelegenheiten in einer Person. Bis da Gerland kommt und mich klipp und klar bittet, ob wir nicht umorganisieren könnten.“  
„Und weshalb, wenn man fragen darf?“  
„Etwas sentimentaler Herr, unser neuer Teilhaber, aber schließlich verständlich. Also er hat das bestimmte Gefühl, daß seine Tochter es unerträglich findet, immer wieder mit Kelling bei gesellschaftlichen Veranstaltungen, die vom Konzern ausgehen, zusammentreffen zu müssen. Sie hat ihn nicht direkt darum gebeten, das abzustellen,

aber ziemlich klare Andeutungen gemacht. Sieh mal, Franz, du wirst ja außer dir sein, aber man muß sich schließlich auch in die Lage Fräulein Gerlands versetzen. Wahrscheinlich ist da irgend etwas gewesen — also, wir werden uns doch überlegen müssen —“

Waldemar Febring unterbricht seine wohl zurechtgelegte Rede und starrt seinen Sojins an, als habe er den Verstand verloren. Denn Franz Vendide ist plötzlich aufgesprungen und fängt an, eine Art von gemäßigtem Indianertanz aufzuführen?

„Was ist denn nun in dich gefahren, Franz?“  
„Eine Idee, Waldemar, ein Gedanke, teurer Monofelträger, ein Plan, Herr Direktor!“

Und während er, laun mit jener Schnelligkeit, die man seiner Leblichkeit niemals zutraut, die er aber bei wichtigen Anlässen an den Tag legt, aus dem Zimmer wirbelt, ruft er noch zurück:

„Laß getroßt wieder die Sonne scheinen, Waldemar, das bringe ich in Ordnung, ich ganz allein — oder ich will nicht mehr Vendide heißen!“

Nach einer langen Unterredung mit Vendide erklärt Gerland Fred, daß er in den nächsten Tagen geschäftlich verreisen müsse und daher leider beim Jubiläumskomitee fehlen werde.

„Ein Jubiläum? Wann und wo soll denn das stattfinden?“  
Gerland schnunzelt:

„In drei Tagen, Kelling — die Einladungen sind von Vendide ausgegangen — Sie werden die Nachricht heute oder morgen vorfinden — soviel ich weiß, trifft man sich im Saal des Eden-Hotels.“

„Eine große Gesellschaft also.“  
„Ich glaube, vierzig bis fünfzig Personen — an meiner Stelle wird meine Tochter da sein — ich bin ja selber erst ein paar Tage später wieder in Berlin.“

Franz Vendide im Frack kommandiert die Kellner mit ebsarischen Gesten. Die hübschenförmige Tafel ist prachtvoll gedeckt, Kristall funkelt, Silber schimmert, Blumen werfen bunte Lichter auf die glatten weißen Flächen.

„Alles in Ordnung?“  
„Jawohl, Herr Direktor, bis auf die Tischkarten.“  
„Die lege ich selbst auf — danke. Also Sie sind im Bilde? Die Herrschaften, die kommen, werden sofort ohne Aufenthalt hier hereingeführt.“

Vendide ist allein in dem prunkvollen Saal, in dem trotz der frühen Stunde alle Kronen brennen. Er geht von Platz zu Platz, um die Karten anzulegen. Dann erscheint er, sehr gemüht und nicht eilig, in der Halle, verschwindet in einem der kleinen Räume und vertritt in einem Sessel, nachdem er sich eine Abendzeitung vom Tisch genommen hat.

Die Einladung lautete auf 6 Uhr; Fred ist pünktlich wie stets. Er legt die Garderobe ab, wird in den Saal geführt — er ist der Erste. Ein bisschen ungeschick, die Leute gleich so ohne weiteres in den Speisesaal zu lassen — aber er kann jetzt wenigstens in Ruhe sehen, wer alles geladen ist.

Fred wandelt von Platz zu Platz — sehr viel bekannte Namen, berühmte Leute, man kann ohne Übertreibung sagen, daß dies eine Versammlung der bedeutendsten und reichsten Männer und Frauen Berlins sein wird.

Er entdeckt seinen Namen fast am Ende des Zusehens und sieht, mit einem Senker der Erleichterung, daß Margot am anderen Ende der Tafel, weit, weit von ihm entfernt sitzen wird.

Wenige Minuten später öffnet sich die Tür ein zweites Mal, Margot tritt ein, erkennt Fred, neigt den Kopf, während er sie grüßt, sucht ihren Platz.

Vertroffen steht Fred nach der Uhr — eine unpünktliche Gesellschaft — aber nein, da kommt wieder jemand — Vendide.

Er tritt mit strahlendem Lächeln ein, eilt auf Margot zu, läßt ihr galant die Hand, kommt zu Fred:

„Schön hergerichtet, was? Der Raum läßt sich aber auch gut schmücken — so — ich sehe ja wohl hier!“

Er geht zur Schmalfseite des Zusehens — man muß ziemlich laut reden, um sich zu unterhalten — aber Vendide versteht es, ein ganz unbelangendes und belangloses Gespräch in Gang zu bringen.

Widrigt steht er auf die Uhr — es ist sechseinhalb Uhr — kein Mensch?

Da erhebt er sich: „Herr Ober!“  
Der Kellner erscheint: „Herr Direktor befehlen?“  
„Wir warten nicht länger! Wer später kommt, mag später essen! — Lassen Sie austragen!“

(Schluß folgt.)

Nation  
Der B  
Berl  
tion au  
Landtag  
den Land  
Beratung  
Er  
Pon  
cesterh  
meter G  
Grizer  
zwei Jal  
Wagen  
dem Gle  
motive u  
falls.  
Der T  
abspüri  
führung  
100  
Feuerwe  
brande i  
hat ein  
Spende  
Der  
ken in d  
haben am  
und des  
Reichssta  
700 000 M  
Nat  
Universit  
uno zu d  
verfügt  
Beselpla  
nationali  
Kundegeb  
rines vom  
kommen u  
herbert D  
in der Zwi  
ten dazu  
Schlagsch  
kubentische  
Zentrum a  
Den  
Schlagen  
ein turcht  
ist länger  
mann am  
Hause kam  
ihres lehte  
Diedmann  
Notwehr  
Mannes u  
zusammen  
in diesem  
gen, so daß  
nahm den  
wollig für  
vor se  
Neu  
Berliner  
kommunist  
traff auf  
eine Ertra  
teiler wur  
den konnte  
Auf  
gelegenheit  
samtgeb  
Rom, Gra  
sichem Au